

Die Volksstimme  
erschint täglich abends mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.  
Verantwortlicher Redakteur  
(mit Ausnahme der Beilage  
Neue Welt):  
Friedr. Bahle, Magdeburg.  
Verlag von S. Harbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schildehoffstr. 5/6.  
Fernsprech-Anschluß  
Nr. 1567, Amt I.  
Druck von S. Arnoldt,  
Magdeburg.

# Volksstimme

Pränumerando zahlbar!  
Abonnementpreis:  
Bietest. Jährl. inkl. Frangierlohn  
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
Per Kreuzband in Deutschland  
monatl. 1 M. 70 Pf.,  
2 Exempl. 2,90 M.  
In der Expedition u. den Aus-  
gabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 M.  
ztl. Bestellgeld.  
Einzeln Nummern 5 Pf., mit  
Neue Welt 10 Pf.  
Zeilungsliste Nr. 7242.  
Inserionsgebühr 15 Pf.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 164. Magdeburg, Freitag, den 16. Juli 1897. 8. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

### Fünfzehnter Jahreskongress der französischen Arbeiterpartei.

Der Jahreskongress der französischen Arbeiterpartei, der marxistischen Gruppen des organisierten französischen Proletariats, ist ausgezeichnet verlaufen. Der Besuch war ein überaus starker, wie andererseits das Wachstum und die innere Stärke der Partei durch den Jahreskongress klar zu Tage trat. Die Organisation hat ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Bis zum Viller Kongress umfaßte die Partei die Föderationen des Nord, des Ois, der Seine und des Haut-Rhin Departements. Seitdem sind der Partei beigetreten: die altbestehenden Föderationen der Departements Gard, Marne, Aube und Ost-Pyrenäen, sowie die neuerstandenen Föderationen in Yere, Baucluse, Rhone (Yon) und in der Pariser Region. Außerdem sind sämtliche Gruppen der Föderation von Oise und zahlreiche Gruppen der Föderation von Bouche-du-Rhone (Marzeille) der Partei beigetreten. Schließlich sind über 20 lokale Parteiorganisationen neu entstanden in 12 Departements, wo wir bisher keine Organisationen hatten.

Die Wahlaktion drückt sich aus in der Beteiligung an drei Kammerwahlen (Paris 600 Stimmen bei sieben sozialistischen und auch sozialistischen Kandidaten, Bezirke über 5000 Stimmen trotz des erstmaligen Auftretens der Partei, Dünkirchen über 3000 Stimmen gegen ca. 300 Stimmen in den allgemeinen Wahlen von 1893. In Lille wurde Genosse Ghequière, dessen Wahl annulliert worden war, unmittelbar nach dem Viller Kongress und den bekanntem ordnungsparteilich-schaupensischen Exzellen in den Generalkrat wiedergewählt. In Roubaix wurde der sozialdemokratische Gemeinderat mit gesteigert Majorität wiedergewählt. Schließlich sind in verschiedenen Städten 14 neue sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder gewählt worden. — Die erstmalige einheitliche Beteiligung der Partei an den Senatswahlen (Januar 1897) hat zwar noch keine Mandate eingebracht, aber die praktische Möglichkeit dieser Wahlaktion bewiesen. Das Beispiel der Partei hat vielfach auch in den anderen sozialistischen Richtungen Anhänger für die Beteiligung an den Senatswahlen gewonnen.

Die Debatte über die Wahlaktion ergab die einstimmige Befürwortung der Beschlüsse der Parteitage von Romilly und Viller. Danach wird die Partei 1. in allen Wahlkreisen, wo das nur möglich ist, eigene Kandidaten aufstellen und 2. in den Stichwahlen für den in der Hauptwahl meistbegünstigten sozialistischen Kandidaten eintreten. In Bezug auf letzteren Punkt, sowie auf das Verhalten gegenüber den Radikalen, wird den einzelnen Organisationen volle Freiheit gelassen. Dann setzte die Jahres-Konferenz eine Central-Wahlkommission ein.

Betreffs der Rolle der Gewerkschaften und der Genossenschaften in der sozialen Bewegung wurde einem Antrag zugestimmt auf Einleitung einer aktiven politischen Propaganda in den Gewerkschaften und Genossenschaften und auf deren unmittelbaren Anschluß an die Parteiorganisation, wie das mit so großem Erfolg die belgischen Genossen thun. Die bisherige Taktik der Partei, die Gewerkschaften außerhalb der Parteiorganisation zu lassen und keine Parteipropaganda in gewerkschaftlichen Kreisen zu treiben, hat schlimme Ereignisse gezeitigt. Bemerkenswert ist, daß der Kongress auch in diesen Fragen, wie in der Frage der Wahlaktion, übereinstimmend sich dafür geäußert hat, angesichts der Verschiedenheit der Situation in den einzelnen Gegenden, den lokalen Organisationen die Entscheidung zu überlassen. Nachstehende Resolutionen wurden einstimmig angenommen:

1. Zur Gewerkschaftsfrage:  
Die gewerkschaftliche Organisation, welche schon auf den ersten Kongressen der Arbeiterpartei (Marseille 1878 und Rouanne 1882) den Arbeitern Frankreichs empfohlen wurde, entsteht mit Notwendigkeit aus den Bedingungen der modernen Produktion selbst.  
Nachdem das Proletariat in die gewerkschaftliche Organisation hineingezogen worden, und das überall von der gesetzlichen Sicherung des Koalitionsrechtes, dehnt sich die Organisation immer mehr auf die Kapitalisten selbst aus. Diese haben zunächst sich gegen die Forderungen der Arbeiter koalitiert und sodann seit etwa 15 Jahren — koalieren sie sich gegen die Kommunisten in den Trade Unions, Kartellen und Konföderationen, um die Macht zu behaupten, die Preise festzustellen, die Bestimmungen zu verwalten, die Produktion zu beschränken und zu regulieren. — Diese zweifache Organisation (des Proletariats und der Kapitalisten) ist ein Element zur Befestigung der Ordnung in der Gegenwart, indem dadurch die Konkurrenz der Arbeitskräfte und der Kapitalisten beseitigt wird, und andererseits ein revolutionäres Element für die Zukunft, indem dadurch die Konkurrenz und Kombination der menschlichen und gegenständlichen Faktoren der Produktion, d. h. die neue auf der Einheitlichkeit der sozialen Produktion beruhende Ordnung vorbereitet wird.  
Erzeugt somit die Organisation der zwei feindlichen Klassen die unentbehrlichen Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft, so wäre sie doch nicht im Stande, aus eigener Kraft

diese Gesellschaft herbeizuführen. Dazu ist die politische Aktion unentbehrlich. Als Beweis genügt das Beispiel des englischen Proletariats, das trotz seiner mächtigen Trade-Unionen vielleicht am meisten von der Verwirklichung des Sozialismus entfernt ist, weil dasselbe nicht verstanden hat, zu seiner gewerkschaftlichen Aktion die politische Aktion zu gesellen.

Eine politische Klassenbewegung zur Eroberung der politischen Macht durch das organisierte Proletariat ist einzig imstande, das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln durch das gesellschaftliche Eigentum zu ersetzen, außerhalb dessen die Befreiung der Arbeiterklasse unmöglich ist.

Aus diesen Gründen erinnert der Pariser Kongress die organisierten Arbeiter daran, daß, ebenso wie die Arbeiterpartei auf dem Viller Kongress von 1890 die Parteimitglieder zum Eintritt in die Gewerkschaften aufforderte, es die Pflicht der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist, der Arbeiterpartei beizutreten zur Erämpfung der politischen Enteignung der Kapitalistenklasse, welche der ökonomischen Enteignung derselben als notwendige Vorbedingung vorangehen muß.

2. Zur Genossenschaftsfrage:  
In Erwägung, daß die Produktivgenossenschaft die Vereinigung in denselben Händen der beiden, heute getrennten Faktoren der Produktion, der Arbeit und des Kapitals erheischt, daß sie folglich zwar als Ziel zu betrachten ist, nicht aber als Befreiungsmittel für das Proletariat, das kein Kapital besitzt und gerade daher als Werkzeug der kapitalistischen Klasse dienen muß, — erklärt der Kongress, daß einzig der Triumph des Sozialismus, die vergesellschafteten Produktionsmittel dem Arbeiter zur Verfügung stellend, aus der Produktivgenossenschaft eine lebendige Realität, eine allgemeine Thatsache, das Gesetz selbst der neuen Ordnung machen wird.

Wie dahin sind dem Proletariat einzig Konsum-Genossenschaften zugänglich, und diese allein können von der Arbeiterpartei unterstützt werden, weil sie zugleich bereits jetzt den Verkauf durch die direkte und gewinnlose Verteilung der Produkte erzeugen und in sozialistischen Händen eine finanzielle Hilfsquelle für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse werden können.

In Bezug auf die Arbeitslosigkeit, deren Ursachen und Folgen wird folgende vom Nationalrat vorgeschlagene Resolution angenommen:

Die Arbeitslosigkeit ist keine Zufälligkeit, gegen welche man sich garantieren könnte. Sie entsteht mit Notwendigkeit aus der Trennung der kapitalistischen Gesellschaft in eine besitzende und eine besitzlose Klasse und muß mit den weiteren industriellen u. Fortschritten immer mehr sich steigern.

Die angeblichen Hilfsmittel, die von bürgerlicher Seite empfohlen werden, als da sind: innere und äußere Auswanderung, Steigerung der Produktion durch Verbilligung der Waren, haben sich absolut ohnmächtig erwiesen.

Das gleiche wäre mit den Arbeitslosen-Kassen der Fall, welche übrigens nie etwas anderes sein könnten als eine besondere Form der öffentlichen Wohlthätigkeit, die weniger den Ausgebeuteten nützen würde als den Ausbeutern, die letzteren von großen Lasten befreiend.

Einzig eine wirksame Arbeiterchutzgesetzgebung: Verkürzung des Arbeitstages für die Erwachsenen, Abschaffung der Nachtarbeit, Verbot der Kinderarbeit, Einschränkung der Frauenarbeit — wäre geeignet, das Uebel der Arbeitslosigkeit zwar nicht zu beseitigen — es wird nur mit der kapitalistischen Gesellschaft verschwinden, — sondern für einen Augenblick zu mildern.

Eine interessante Debatte rief die Stellung der Sozialdemokraten zur auswärtigen Politik hervor. Die Debatte leitete Lafargue ein. Die derzeitige Weltlage, so führt er aus, steht im Zeichen der Herrschaft der internationalen Finanz. Darin ist der Schlüssel zu suchen für das Verhalten aller europäischen Regierungen im griechisch-türkischen Kriege. Die Türkei wird geschützt und Griechenland sucht nach der europäischen Finanzkontrolle aufzuzwingen — beides im Interesse der türkischen und griechischen Staatsgläubiger. Vor der Gemeinsamkeit der Interessen der internationalen Finanz treten die nationalen Gegensätze in den Hintergrund. Uebrigens hält Redner einen europäischen Krieg für „absolut unmöglich“ — gerade infolge der außerordentlichen Entwicklung des Militarismus, der Verallgemeinerung der Wehrpflicht und des verhängnisvollen Rückschlages eines Krieges auf die Industrie. Die von den herrschenden Klassen geschürten chauvinistischen Eigenschaften sind lediglich ein Regierungsmittel, gerichtet gegen den Sozialismus. Namentlich ist die Hitze gegen Deutschland ein Ausfluß der Klassenpolitik der französischen Bourgeoisie. Die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen kann ja die französische Bourgeoisie nimmermehr aufrichtig wünschen, indem die elsäß-lothringische Industrie den französischen Industriellen eine furchtbare Konkurrenz bereiten würde. Zum Schluß erinnert Lafargue unter lebhaftem Beifall an die Worte, die er an Liebknecht auf dem vorjährigen Kongress von Viller richtete: „Die Haß der liberal-opportunistischen Chauvinisten ist nicht gegen die deutschen Kongress-Teilnehmer gerichtet, sondern gegen uns, gegen Delory und den sozialdemokratischen Gemeinderat von Viller.“ Die vom Nationalrat vorgeschlagene Resolution wurde angenommen; sie lautet:

Der Kongress konstatirt vor den Arbeitern Frankreichs und Europas das Doppelspiel der Regierungen, die einerseits den Patriotismus ausbeuten und die Völker gegen einander aufhetzen, und andererseits sich zusammenschließen, um das kleine Griechenland zum Vorteil der in der Türkei verpöndeten Finanzinteressen zu erdrücken und um im allgemeinen immer einträchtiger den internationalen Schutz der jeweiligen nationalen Vorkämpfer zu organisieren.  
Dieser Politik des europäischen Konzerts setzt der Kongress die auswärtige Politik des Sozialismus entgegen, beruhend auf einer immer intimeren Verständigung und einer immer engeren

Aktion des Proletariats der verschiedenen Länder — zum Zweck der Erhebung der einander feindlichen Nationen durch die in einer Klassen- und ausbeutungslosen Gesellschaft wieder vereinigten Nationen.

Die franko-russische Allianz wurde von der Jahreskonferenz einstimmig verurteilt. Ein dementsprechender Protest gelangt zur Annahme. Sodann wird die Stellung der Frau zum Sozialismus besprochen. Die letzte Sitzung wurde ausschließlich der Organisationsfrage gewidmet. Es war die bewegteste, aber auch erfreulichste Sitzung. Besser, lebendiger als aus allen Berichten drängte sich dabei dem Beobachter der Eindruck des kräftigen Wachstums der Partei auf. Die bisherige Gesamtorganisation wurde von mehreren Seiten gerade deshalb kritisiert, weil die Partei aus dem alten Rahmen herausgewachsen ist. So sind sozusagen urwüchsig die verschiedenen Regionalverbände (Föderationen), entsprechend den deutschen Provinz- und Landesorganisationen, entstanden. Die sich häufende Arbeit übersteigt die Kräfte der Zentralkommission. Diese besteht zwar aus 15 Mitgliedern, wenige derselben sind aber in der Lage, den Verwaltungsgeschäften die nötige Zeit zu widmen.

Indes werden (hauptsächlich mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen) die zahlreichen Entwürfe, betreffend die Abänderung der Gesamtorganisation dem nächsten Kongress übergeben. Der weitgehende Entwurf der jungen und meist von jüngeren Kräften geleiteten Föderation der Pariser Region erhielt 27 Stimmen. Angenommen wurden nur folgende nebensächliche, vom Nationalrat beantragten Änderungen: 1. Die einzelnen Gruppen sollen auch im Falle, daß sie zu einem Regionalverband nicht vereinigt haben, unmittelbar Beziehungen mit dem Nationalrat unterhalten. 2. Um den Nationalrat ein wenig zu entlasten, sollen in Zukunft lokale Konflikte durch die Regionalverbände erledigt werden. 3. Die Mitgliederarten an die einzelnen Gruppen sollen von dem jeweiligen Regionalverband verteilt werden, — wie das übrigens thatsächlich bereits eingeführt ist.

Beschlossen wurde ferner: 1. Vor den Wahlen ist eine Broschüre herauszugeben über die parlamentarische Thätigkeit der Partei. 2. Die Sicherung des Wählererscheinens des wöchentlichen Central-Organs Le Socialiste durch Organisation des Einzelverkaufs mit Hilfe von zunächst 60 Partei-Kolporteurs in den verschiedenen Gegenden Frankreichs. Davon erhofft man einen sicheren Absatz von mindestens 3000 Exemplaren, was zur Deckung der Kosten hinreichend wäre. Hierauf wird der bisherige Nationalrat wiedergewählt, mit Ausnahme des Abgeordneten Jourde, der vorher seine Demission gegeben hatte. An dessen Stelle wird Bebron-Trenes gewählt und der Kongress mit einem dreifachen Hoch auf die Partei geschlossen.

### Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Der Kampf um das Vereinsgesetz zeitigt allerlei Bekenntnisse schöner Parteiseelen. Gegen die rheinisch-westfälischen Großindustriellen, welche ihre Demonstration für das Vereinsgesetz damit bekräftigt haben, daß sie durchblicken ließen, sie würden sich überlegen, ob sie bei einer Partei, welche das Gesetz ablehne, fürder noch verbleiben könnten, wendet sich die Magdeburgische Zeitung folgendermaßen:

Gewiß, die nationalliberale Partei bedarf hier zu Lande des Rückhaltes nicht nur bei dem Mittelstande, sondern auch bei der Großindustrie, wie ja überhaupt in unserem Industriegebiet das ganze öffentliche Leben naturgemäß auf die Eigenart und die Bedürfnisse des Großgewerbes mehr oder weniger zugeschnitten ist. Aber solche Verhältnisse beruhen auch wieder auf Gegenseitigkeit, und so sehr die Partei den Wert dieses Verhältnisses zu schätzen wissen wird, eben so sehr wird sie sich auch überlegen sein, daß mit der Unterstützung der Vertreter jener Düsseldorf-Kampfstimmung allein keine Wahlen zu machen sind.

Hierzu bemerkt der Vorwärts: Also die Magdeburgerin erkennt hier einmal sehr offenherzig an, daß ihre Partei in hervorragendem Maße Vertreterin der Großindustrie ist; gewöhnlich hieß es immer: Wir vertreten keine besondere Klasse, sondern „das ganze Volk“. Noch besser ist aber ihr Wort von den Wahlen, die man nicht allein mit den Düsseldorf-Demonstranten machen könne. Der Gedanke an die Wahlen ist es, der die Haltung der nationalliberalen Partei stark beeinflusst, der sie Rücksicht nehmen läßt auf die Anschauungen und Forderungen der breiteren Massen. Wären wir ein Jahr hinter den Wahlen statt ein Jahr vor ihnen, wer weiß, ob das preussische Ausnahmengesetz nicht schon längst in voller Wirkung stände? —

In der Magdb. Stg. lesen wir: Die Freudigkeit am Reich hat allerdings in den jüngsten Jahren einen gewissen Stoß bekommen, und die neuesten Zwischenfälle haben dieser Wirkung nicht entgegenarbeiten können. Zwar kommt diese Einsicht etwas spät, aber nicht zu spät. Die Magdeburgische Zeitung wird aber nach wie vor vor

denen auf dem Bauche liegen, die die „neuesten Zwischenfälle“ verschuldet haben.

Die Enthüllungen des Herrn v. Dieß-Daber (siehe Beilage) über Bismarcks Verhältnis zu Reichsredner sind offenbar den Konservativen recht unangenehm, deren Parteigänger derselbe war und noch ist. Sie suchen den Herrn jetzt abzuschütteln und sagen, er habe keinerlei Rückhalt in ihrer Partei. Die Postische Zeitung weist darauf hin, daß die Kreuz-Zeitung selbst kürzlich die Dieß-Dabersche Schrift nicht nur nicht zurückgewiesen, sondern halb und halb empfohlen hat. Dasselbe Blatt erinnert auch daran, daß, als Herr v. Dieß-Daber im Circus Busch ausrief: „Die Minister können uns sonst was!“ der Beifall, der diesen Worten zu teil wurde, doch sicherlich zeigte, daß er noch einen Rückhalt zu der konservativen Partei habe.

Die Mitteilung der Kölnischen Volkszeitung, der Kaiser habe in Travemünde zu den Staatssekretären und Ministern gesagt, der Reichskanzler gedente ihn im Herbst zu verlassen, wird von den Münchener Neuesten Nachrichten für unzutreffend erklärt. Warten wir die nächste Nachricht ab.

Ihre Geld in Deinen Mantel. Die Antisemiten sollen doppelt und schnell ihr Scherlein zur Unterstützung einer antisemitischen Kandidatur im Reichstagswahlkreise Westprengeln geben. Nach Angaben der Antisemiten sind die Parteiverhältnisse im Wahlkreise folgende: „Der bisherige Inhaber des Mandates kann selbstverständlich den Kreis nicht mehr vertreten; ein konservativer Bewerber hat überhaupt wenig Aussicht auf Erfolg. 1893 siegte diese Partei allerdings noch im ersten Wahlgange mit einer Mehrheit von 38 Stimmen, doch ist bei dem allenthalben bemerkbaren Rückgang ihrer Anhängerschaft eine Stichwahl unvermeidlich und in dieser der Sieg des von der Sozialdemokratie unterstützten „Freisinn“ mehr als wahrscheinlich, wenn es nicht gelingt, die durchaus königstreuen, aber mit den Konservativen unzufriedenen Wähler des Kreises für eine vollständige Partei zu gewinnen.“ Die Antisemitenpartei eine „vollständige Partei!“ Wir haben recht herzlich gelacht. Diese „vollständige Partei“, von der sich ein Führer nach dem andern öffentlich losläßt, hat das Volk wahrlich genug belästigt und ist mit der Funkenfippe durch dick und dünn gegangen. Nein, dieser Schwindel verfangt nicht mehr.

Die Ulmer Spionagegeschichte entpuppt sich als ziemlich harmlos. Der Franzose und sein Ulmer Freund erhielten die Erlaubnis zur Besichtigung der Artilleriekaserne und wurden, als sie ein neues Schnellfeuergechütz betrachteten, auf Befehl des Gouverneurs, dem die Sache inzwischen gemeldet worden war, verhaftet.

Ueberfüllung der Schulklassen. Der preussische Kultusminister hatte vor einiger Zeit eine Verfügung erlassen, worin die Verhütung der Ueberfüllung der höchsten Zahl von Schülern in den einzelnen Klassen behandelt war. Jetzt sind durch Verfügung der preussischen Provinzial-Schulkollegien die Direktoren sämtlicher höheren Lehranstalten angewiesen worden, grundsätzlich jede Ueberfüllung der Normalzahlen (50 in VI. und V., 40 in IV. und III., 30 in II. und I.) zu verhüten, namentlich aber alle Neuaufnahmen zu unterlassen, sobald durch diese die Höchstzahl einer Klasse überschritten würde. Diese Normalzahlen sind noch viel zu hoch. Eine Klasse mit 40 und gar 50 Schülern kann keine angemessene Ausbildung der Schüler gewährleisten. Und wie steht es bei den „niederen“ Lehranstalten?

Plüge der Schule. Aus Bismar wird der Postischen Zeitung gemeldet: Das mit Stroh gedeckte Schulhaus in Heidehausen, zwei Stunden von Bismar, ist in einer der letzten Nächte ein Raub der Flammen geworden. Als die Bewohner erwachten, brannten das Haus und die benachbarte Scheune bereits lichterloh. Die Schwiegereltern des Beherrschers Das und der Knecht, die in den oberen Räumen des Hauses schliefen, vermochten sich nur dadurch zu retten, daß sie aus dem Fenster sprangen. Der zweite Lehrer Wolfbrandt wagte gleichfalls den Sprung aus dem Fenster. Er hatte bereits Brandwunden an Kopf und Händen davongetragen. Einmaliges Vieh ist in den Flammen umgekommen. So steht es denn die gründliche Vernachlässigung der Schulbauten auf dem Lande zuwider in sehr böser Weise.

Eine Zusammenstellung der von den Einzelregierungen erlassenen Berichte über die Wirkung der Bäckereiverordnung des Bundesrats ist im Reichsanzeiger des Innern hergestelt worden und dürfte demnächst bekannt gegeben werden. Gegen jede Aenderung der Grundzüge der Verordnung hat sich Braunschweig, Sachsen, Württemberg und Meckl. L. gegen jede Aenderung überhaupt. Doch dürfte, wie verläutet, der Bundesrat von Wiederaufnahme seiner regelmäßigen Beratungen keine Aenderungen beschließen, so namentlich eine Aenderung der Arbeitszeit vor Sonn- und Feiertagen. Die Abänderung begann also schon? Hoffentlich stehen die Bäckereiarbeiter auf Hohen, um jeden Versuch, die einzigen Bestimmungen zu bezwecken, energig zu widerstehen.

Das Ba' er wird der Frankfurter Zeitung gemeldet: Die Zahl der Unterschlagungen durch Landbesitzer steigt sich wieder in beklagenswerter Weise. So wurden dieser Tage der Kreisrichter beim Hofmann Geierhöfen und ein Postgehilfe in Salzen wegen Unterschlagung umlich ansehnlicher Gelder in Haft genommen. Wenn man die Tagesberichter der Schwurgerichtshandlungen in den verschiedenen Städten liest, so haben wir nicht selten auf ihren Käfigen gegen diese oder jenen weiteren Postbeamten wegen Unterschlagung im Amt. Da nicht anzunehmen ist, daß gerade die niederen Postbeamten eine besondere Reizung zur Unterschlagung haben, so müßte die Ursache dafür auf die niedere Bezahlung dieser Beamten zurückgeführt werden, die allerdings im fortwährenden Wiberstand ist zu den vornehmen Postgehilfen, in denen diese Leute zur- und aufgehen. Ein Gebot, auf welchem sich der neue Staatshaushalt basieren und dem erwerden Sorge, daß ihn nicht

den Brotkorb für die schlecht bezahlten niederen Postbeamten nicht höher hängt.

Die Nacht der Presse. Aus Mülhausen i. E. wird berichtet: Die Presse hatte unlängst Artikel veröffentlicht, worin die elsass-lothringischen Gefängnisbeamten über die unerhört lange Arbeitszeit (täglich 14-15 Stunden) den fast vollständigen Mangel an dienstfreien Tagen und anderes mehr mit Recht bittere Beschwerde führten. Was die früher unternommenen direkten Schritte bei der Verwaltung nicht vermochten, das haben jene Zeitungsartikel zu stande gebracht. Wenigstens ist bekannt geworden, daß von nun an im hiesigen Gefängnis die Beamten nur noch 10 Stunden täglich Dienst haben; die gleiche Dienst-erleichterung wird wohl auch in den übrigen Strafanstalten des Landes veranlaßt worden sein. Und wie steht es mit der Arbeitszeit der Beamten in den preussischen Gefängnissen?

Beachtenswerte Worte.

Der neuernannte Professor der Staatswissenschaften an der Berliner Universität Dr. Reinhold (früher Amtsgerichtsrat in Wiesbaden), auf den die im Stumm ihre ganze Hoffnung setzten, sagte in einem Vortrag über „die Gefahren der gegenwärtigen Regierungspolitik“ u. a.: Das wirksamste und vielfach allein vorhandene Mittel zur Lösung der gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Probleme sei nur die Freiheit. Bei Besprechung der Monarchie sagte Reinhold: Das Königtum ist heute völlig unvernünftig, große reformatorische Thaten oder eine wirkliche Umwälzung in der Volkswirtschaft und in der Gesellschaft durchzuführen. Dies kann allein ein zwar stark regiertes, aber freies Volk. Nur auf einer (nicht formell, aber dem Wesen nach) demokratischen Grundlage ist der Versuch einer kühnen Sozialpolitik möglich. Als wesentlichen Teil seines Lehrberufes will es der Redner betrachten, der völlig thörichte Furcht vor dem Sozialismus entgegenzutreten. Hinsichtlich der nächsten Wahlen glaubt Professor Reinhold, daß die einmütige Frontstellung eines verärgerten Volkes gegen die Regierungsgewalt zum Ausdruck kommen werde. Die gegenwärtige Regierungsmethode sei eine Gefahr für Preußen und Deutschland. Das deutsche Volk werde durch die nächstjährigen Wahlen deutlich zeigen, daß es so nicht weiter regiert sein will. Nun kann der Kammel derer um Herrn v. Stumm losgehen.

Rußland.

Gunstvor in Aussicht. Nach der offiziellen Handels- und Gewerbe-Zeitung des Finanzministeriums ist in den Flußgebieten der Wolga, der Kama und des Don, in dem Nord-Kaukasus und in einem großen Teil des Turkestanischen Gouvernements eine Ueberrnie zu erwarten sein. Besonders wenig verpricht man sich von der Ernte in den Gouvernements von Kajan, Tula, Tambow, Woroneich, Kasan, Nischni-Nowgorod, Saratow und Samara, in dem Gebiet der Don-Kosaken und in dem Nord-Kaukasus. Eine mittelmäßige und teilweise sogar gute Ernte wird in West- und einem Teile Nord-Rußlands, in Polen, in den Ostsee-Provinzen in Aussicht gestellt. Diese Provinzen haben selbst bei guter Ernte nichts für den Export übrig, sondern konsumieren ihre Produktion selbst.

Türkei.

Die Nacht wollen nicht. Gemüthlich haben die Staatsoberhäupter der beteiligten Länder dem Sultan zu verstehen gegeben, daß ein Begehren auf den hochgeachteten Forderungen bezüglich des Friedensschlusses mit Griechenland unangenehme Folgen für den Sultan nach sich ziehen könne. Was wird hiergegen Abdul Hamid unternehmen?

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

In der letzten Versammlung der freitenden Maurer in Leipzig wurde bekannt gegeben, daß sich die Lage des Straits wieder gebessert hat, da inzwischen noch einige Unternehmer bewilligt haben. Am Orte befinden sich ungefähr 650 Straitarbeiter, über 1400 sind abgereist und ungefähr 1400 arbeiten zu den neuen Bedingungen. Die Maurer, welche auf Baustellen mit zugereisten Arbeitern verhandeln wollten, wurden polizeilich hintert. Wir kommen in nächster Nummer hierzu zurück.

Eine abermalige bemerkenswerte Feststellung des Begriffs „Berein“

in jenem des Kammergerichts erfolgt. Dies hatte sich kürzlich mit der wichtigen Frage zu beschäftigen, ob die Zahlstellen des Verbandes deutscher Bergleute als selbständige Vereine anzusehen sind. Der Bundesrat hat seinen Sitz in Weimar, mehrere hundert Zahlstellen befinden sich aber in den verschiedensten Teilen Deutschlands. Die Vorsteher einiger Zahlstellen waren nun in Straßfurt zusammen gerufen, weil sie als Vertreter von Vereinen, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, es unterlassen hatten, Statuten und Mitgliederverzeichnisse bei ihren Ortspolizeibehörden einzureichen. Die Vorsteher der Zahlstellen beantragten gerichtliche Entscheidung. Jederseits sowohl das Schöffengericht, als auch die Straßfurtener entschiedene zu ihren Ungunsten. Das Kammergericht, das unter einem Verein jede dauernde Verbindung mehrerer Personen zur Verfolgung bestimmter gemeinschaftlicher Zwecke versteht, wies die Revision als unbegründet zurück und erklärte die angeforderte Einreichung für nicht verpflichtend.

Nach dem Drogen der Berggeschichten sind von 5000 Bäderegelehen Berlin gegenwärtig 2000 arbeitslos. Schuld an dieser geringen Arbeitslosigkeit habe die Seil-herstellung. Der Germania-Fasungsverband beschäftigt 19000 Seiler und 15000 Seilränge. Auf den Seilherstellung (Arbeitsbeschäftigung) lauern die Seiler zu Hunderten und betreiben jeden Seilränge, welcher Arbeit erhält. Dabei aber sollen die Seiler Seilherstellung eine Stelle unter 10-15 Mark überhaupt nicht vergeben. Durch ihre Zahlen wird das Seilher-

der Bädermeister gegen den Maximalarbeitsstag erst ins richtige Licht gestellt.

Ausland.

\* Auch ein „freivolier“ Streik? Wolffs Bureau meldet aus Budapest: Der Handelsminister hat an den hiesigen Magistrat einen Erlaß gerichtet, in dem ausgeführt wird, die Streikbewegung der Ziegeleiarbeiter sei darauf zurückzuführen, daß die Arbeitgeber zum unerlaubten Schaden der Arbeiter auf ihren Etablissements-Einrichtungen erhalten, die gesetzlich untersagt sind, und daß die Gewerbebehörden dagegen nicht energisch und streng vorgehen. Solche Einrichtungen seien Lohnabzüge für kreditierte Lebensmittel und zwangsweise Spareinlagen. Der Minister spricht sein Bedauern darüber aus, daß diese Gesetzwidrigkeiten erst durch die Arbeitslosigkeit an das Tageslicht kamen. Der Ausstand der Ziegeleiarbeiter nähert sich seinem Ende; in Altosfen ist die Arbeit wieder aufgenommen, in Steinbruch hält der Streik an. Die Streiks bei Bologna sind zur Zufriedenheit der Landarbeiter beendet. Sie erlangten bessere Löhne und etliche andere angestrebte Begünstigungen. Der Abgeordnete Genoffe Costa wirkte unermüdet im Interesse der Arbeiter und konnte gestern vom Balkon des Stadthauses von Bar'cella aus einer vieltausendköpfigen Menge das Ende des Ausstandes verkünden. Mit ungeheurem Jubel wurde die Nachricht aufgenommen. Costa begab sich sofort ins Ferrarese Gebiet, wo seine Thätigkeit nicht minder Erfolg haben wird.

Aus den Gerichtssälen.

Landgericht Magdeburg.

Einen Krankenschein gefälscht. Der Comptoirbote Karl Frohöse aus Egersleben, geboren 1865, fälschte im Januar d. J. einen Krankenschein durch Aenderung des Datums und bezweckte dadurch, aus der hiesigen Ortskrankenkasse für die Zeit vom 17. bis 23. Jan. Krankengeld zu erhalten. Die Fälschung wurde aber bei der Vorzeigung des Scheines entdeckt. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, er sei in Not gewesen und habe in Wirklichkeit noch für längere Zeit Krankengeld beanspruchen können. Ihn trafen 14 Tage Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden.

Schlechtes Fleisch verkauft. Am 10. Januar d. J. hatte der Abdeckereibesitzer Heine zu Förderstedt von einem Dekonomen für 12 Mark eine Kuh angekauft, die an etztriger Mierenentzündung erkrankt war, und sie sofort geschlachtet, weil sie bereits im Sterben lag. Der Fleischer Wilhelm Cassebaum daselbst, geboren 1861, hatte davon erfahren und kaufte von Heine 60 Pfund Fleisch, um es angeblich als Hundefutter zu verwenden. Beim Abholen des Fleisches wurden dem Heine von der geschlachteten Kuh ein halbes Euter und ein Stück Leber gestohlen, es konnte jedoch nicht festgestellt werden, wer die That verübt hatte. Ermittelt wurde aber hinterher, daß Cassebaum Euter und Leber an die Witwe Lange als gutes Fleisch verkauft hatte. Er wurde wegen fahrlässigen Verkaufs von Fleisch, das geeignet war, die menschliche Gesundheit zu schädigen, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Zugleich wurde auf Publikation in der Stahlfurter Zeitung erkannt.

Und noch Einer. Pastor Manitius in Sachhair hat 50000 Mark unerschlagen. Es wurde festgestellt, daß von den kirchlichen Wertpapieren, Staatsschuldenscheinen, Rentenbriefen und Sparbüchern nichts mehr vorhanden war. Die Kirchenrechnungen waren bis auf das Vorjahr ordnungsmäßig gelegt, aber die Bestände fehlten. Der Pastor Manitius, der vom Kommissar des Konfessionsamts sofort seines Amtes entsetzt wurde, versprach mit Hilfe seiner Verwandten die defraudierte Summe zu ersetzen. Tags darauf ist er verreist, angeblich nach Berlin um die Hilfe des Evangelischen Kirchenrats anzurufen; vor dieser Reise ist er bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Da die Verhandlungen mit den Verwandten sich zerschlugen, erstattete der Superintendent Hoffmann Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und beantragte Erlaß eines Haftbefehls. Sobald die Unterichlagungen bekannt geworden waren, meldete sich eine Menge Privatgläubiger mit ihren Forderungen. Wie hoch die Privatschulden des Defraudanten sind, wird sich nie feststellen lassen, weil Manitius darüber nicht Buch geführt hat, und jetzt viele Gläubiger ihre Forderungen als ansichtslos gar nicht anmelden werden. Interessant ist, daß der würdige Seelenhirt mit seinem Gehalt nicht auskommen konnte, obwohl ihm seine Frau 40000 Mark in die Ehe gebracht hat.

Unschuldig verurteilt!

Der Fabrikant Karl Volkholz in Apolda wurde vor etwa Jahresfrist unter dem Verdacht der gewerbsmäßigen Hehlerei verhaftet und nachdem er sich fast ein Jahr in Untersuchungshaft befunden, vom Landgericht zu Weimar zu vier Jahren Zuchthaus, zehnjährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Das Reichsgericht hob infolge der eingelegten Revision das erst Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die Vorinstanz zurück. Das Resultat war die Herabsetzung der Strafe auf zwei Jahre Zuchthaus. Jetzt ist der Angeklagte, wie mitgeteilt wird, im Wege des Wiederaufnahmeverfahrens völlig freigesprochen worden. Wer einschädigt den Mann für die seelischen Beiden um den materiellen Schaden?

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 16. Juli 1897.

— Achtung, Maurer! Die bestaunten, tollen Maurermeister von Oberburg in Magdeburg sind, um hier Maurer nach Oberburg zu haben. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß die Oberburgischen Meister viel Geld haben, da alle Maurer Magdeburgs organisiert sind und unsere Oberburger Kollegen nur um Erlaubnis eines Stundenlohnes von 25 Pfennig freilein. Aber man kann nicht wissen, unter welchen Vorbedingungen die Meister verfahren. Sei-

erhalten. Darum Vorsicht! Dasselbe sei auch in Bezug auf die Arbeitsannahme in Leipzig gesagt.

Der Urlaub der Postbeamten. Wir erhalten aus den Kreisen der Postbeamten folgende Zuschrift, die leider etwas verspätet eintrifft: Das Bahnpostamt 7 erließ folgende Verfügung: Mit Genehmigung der Kaiserl. Ober-Postdirektion soll den Unterbeamten mit mehr als 20jähriger Dienstdauer... Erholungsurlaub von je 5 Tagen gewährt werden.

Zu dem Artikel der Wochenschrift und der General-Anzeiger wird uns zur Charakterisierung dieses Blattes mitgeteilt: Seiner Zeit, als die Arbeiterzeitung Magdeburgs in einer großen Veranlassung für Einführung des Achtstundentages plaidierte, war ein Berichterstatter des General-Anzeigers anwesend, welcher einen Bericht über den Vortrag ausarbeitete und ihn mit dem Redakteur der gesagten Resolution der Redaktion des „Unparteiischen“ einreichte.

Vom Grubenwerk. Der Unglücksfall resp. Tod des Arbeiters Nichtenfeld bedarf einer weiteren Erläuterung, bei der wichtige Zustände in obiger Fabrik aufgedeckt werden müssen, damit Gesundheit und Leben anderer Arbeiter besser geschützt werde. Die Hauptschuld an der Verunglückung trägt die zu geringe Zahl der beschäftigten Hilfsarbeiter. Am Krabbe, den L. bediente, waren bisher zwei Arbeiter beschäftigt, jetzt aber — aus Sparmaßregeln — ist nur ein Arbeiter thätig.

Submissionsblüten. Die Ausführung von 50 Stück gemauertem Cementkanal mit (zusammen 210 Meter) Senkrechte und 1200 Kubimeter Betonierung wurde durch die Eisenbahn-Bauabteilung Magdeburg-Budau in öffentlicher Verdingung vergeben. Auf Bewerber hatten sich in tiefer Konkurrenz mit eingeschrieben. Die Blüte der Konkurrenz ist eine gewaltige Preisunterbietung.

Von den Plattenzeugnissen geht eine nach der anderen auch in Magdeburg nicht die Plattenzeitung (Eisenzeitung) nach. Es klopft das Gerücht: die Eisenzeitung gehe demnach in. Zwar soll sie noch länger Zeit noch erheben — aber fragt man nicht wie. Das Magdeburger Publikum ist doch zu unbedarft, als Blatt war mindestens so unparteiisch wie die übrigen Blätter.

Blätter und nahm Anzeigen „zu jedem Preise“ auf. Weder „Unparteilichkeit“ noch Scharfzüngigkeit vermochten den Bestand der Plattenzeitung zu sichern. Welches Blatt folgt? Auch die Magdeburgische Zeitung begt Zweifel über das Reiterdenkmal. Den vorlauten Kritiker rüft sie mahnend zu: „Ein toller und richtiger Eindruck von dem Stierentzügen Kaiserdenkmal wird natürlich vor der vollständigen Entfällung und Freilegung des Platzes von der Bauplante nicht zu erhalten sein.“

Prostitution. Im General-Anzeiger, der sich als Charakterloser „Unparteilicher“ für alles gebrauchen läßt, nur nicht für die Vertretung der Arbeiterinteressen, befindet sich folgende Anzeige, die aufsehend ein Zubehälter oder Gelling einsetzte: „Sein möbliertes Zimmer in der Nähe des Schloßplatzes sind an junge Damen zu vermieten. Näheres zu erfragen Mittwoch Nachm. im Café P...“

Leichenfund. Gestern ist die Leiche des seit einigen Tagen vermißten Tischlers G. unterhalb der Eisenbahnbrücke in der Elbe gelandet. Sie wurde der Leichenhalle des neuen Begräbnisplatzes zugeführt. Neben einem Bündel Kleidung hatte man vor einigen Tagen einen Bettel gefunden, aus dem hervorging, daß G. seinem Leben ein Ende machen wollte.

Verunglückter Radfahrer. In der Sudenburgerstraße verunglückte am Donnerstag ein Radfahrer. Er kam derartig zu Fall, daß er mehrere Minuten lang liegen blieb und später, als er sich etwas erholt hatte, sein Rad nicht wieder besteigen konnte. Die Gastwirte werden auf nachstehenden Artikel aufmerksam gemacht. Die Lustbarkeitssteuer zu verachten ist dem hiesigen Organ der Antisemiten vorbehalten geblieben. In welcher cynisch-frechen Weise dies geschieht, darüber wollen die Gastwirte selbst urteilen.

Die Lustbarkeitssteuer und die Antisemiten.

Infamie, Schwindel und Heuchelei! Mit diesen drei Worten ist das Auftreten der antisemitischen Worthelden auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens am richtigsten gekennzeichnet. Daß die Antisemiten, diese Laufburden des volksfeindlichen Junkertums, die Interessen des kleinen Mannes, des Mittelstandes vertreten, ist die niedrigste Herabwürdigung, die je ein Mensch begehen kann. Am deutlichsten ist dies auf kommunalem Gebiete an dem Exer zu erkennen, den die Antisemiten bei der Vertretung und Verteidigung der so häßlichen Lustbarkeitssteuer aufwenden. Im hiesigen Antisemiten-Blatte findet sich folgender Artikel:

Lustbarkeitssteuer. Es ist unzweifelhaft, daß unter den Saalbesitzern hier eine scharfe Agitation gegen die Lustbarkeitssteuer besteht, die von politischer Seite geschürt wird, obgleich die Wählererei jetzt keinen Zweck hat. In Jahresfrist, wenn die tanzlustigen Vereinsmitglieder die Wählhuberei fast bekommen haben werden, wird die Steuer längst nicht mehr so drückend empfunden werden als heute, wo sie für viele bei der noch künstlich geschürten Erregung tatsächlich eine große Bedrückung ist. Es wird dann gehen, wie bei der Sonntagsruhe. Wie hat der Freisinn dagegen seiner Zeit gewöhnt und heute hat man sich nicht nur an die Ruhe gewöhnt, sondern empfand sie als Segen in großen Städten wenigstens und von Cigarrengeschäften vielleicht abgesehen. Es wird sich, wie ich annehme, dann wohl herausgestellt haben, daß gewisse Sätze der Steuer abänderungsbedürftig sind und sie werden dann auch abgeändert werden. Ich möchte aber schon jetzt darauf hinweisen, daß Stadtrat Junk, der Dezerent für diese Steuer, ein überaus lebenswürdiger und einseitiger Herr ist, der so weit es in seinen Kräften steht, das Gesetz in mildeste Form anwendet. Also kalt Blut und lieber überall abgewiegt, denn die Drohung mit dem Verlegen der Feiern nach auswärts ist einfach kindisch. Hier und da ist es möglich, aber die Vereinsmitglieder stehen sich dabei selbst im Wege. Denn die Beförderung nach jenen Orten durch Pferdebahn, Omnibus oder Droschke ist zehnfach teurer als die Steuer für den einzelnen. Außerdem werden dadurch hiesige Wirte, die vereinzelt schon ziemlich hart betroffen sind und doch für die Steuer nichts können, von hiesigen Bürgern auch noch geschädigt. Nach außerhalb gehen mit Festlichkeiten hiesige nur eine Prämie auf die Dummheit setzen und bedeutete überdies ein durchaus unsoziales Handeln, ganz entgegenge setzt dem gesunden Grundsatze „Leben und leben lassen.“ Nur Fanatiker können in ihrem blinden Hange gegen diese Steuer und aus nicht allzu lauterer Gründen politischer Ausbeute solchen Weg empfehlen, thöricht genug, daß sich dafür so viele Gläubige finden.

Ein gar zu beschränkter Mensch muß der Verfasser dieses soeben citierten Artikels sein. Zu schreiben: die Agitation der Saalbesitzer gegen die Lustbarkeitssteuer werde „von politischer Seite geschürt“ und die große Bedrückung der Saalbesitzer durch diese Steuer sei nur eine künstlich geschürte Erregung, ist doch gar zu dumm und widersinnig. Der das Schrieb, hat sicher noch nicht mit Saalbesitzern über die häßliche Lustbarkeitssteuer gesprochen. Wir können hier mit Nachdruck nur das Eine sagen: die Bedrückung durch die Lustbarkeitssteuer ist keine künstlich geschürte Erregung, sondern eine rein materielle. Die Besteuerung ist eine derartig hohe, daß die Existenzen vieler Saalbesitzer auf dem Spiele stehen und vernichtet werden. Wenn das Antisemitenblatt sich erlaubt, das Gegenteil zu sagen, dann ist das eine Behauptung, welcher der Stempel der Unwahrheit auf die Stirn gedrückt ist. Das Eintreten des Antisemitenblattes für diese Steuer beweist recht schlagend, daß die Antisemiten an dem Ruin des Mittelstandes arbeiten, daß sie alles andere, nur keine Freunde des kleinen Mannes sind. Und wer in der Art des Antisemitenblattes für die Lustbarkeitssteuer eintritt, der verdient ehrlich „eine Prämie auf die Dummheit.“ Der Antisemitenriech thut in seinem Artikel auch so, als ob der Freisinn gegen und die Antisemiten für die Sonntagsruhe gewesen wären. Was ist doch das für eine infame Schwindelerei! Jedes Kind weiß es, daß die Stellung der Antisemiten zur Sonntagsruhe eine ebenso jammervolle war als die zur Lustbarkeitssteuer. Die Sonntagsruhe der Lustbarkeitssteuer gegenüberzustellen, um zu zeigen, daß die Erregung über die letztere bei den

Wirten sich legen würde wie bei den Krämmern über die erstere, ist auch eine antisemitische Bestimmung, die „eine Prämie auf die Dummheit“ redlich verdient.

Und gar zu naiv ist es, sich resp. die Wirte und Vereine damit trösten zu wollen, die Steuer könne „abgeändert“ werden und der Dezerent für diese Steuer sei „ein überaus lebenswürdiger und einseitiger Herr, der, soweit es in seinen Kräften steht, das Gesetz in mildeste Form anwendet.“ Wer mit solchen Tröstern kommt, sollte lieber in die Kinderstube gehen. Die Steuerfrage sind an feste Bestimmungen gebunden und können nicht „in mildeste Form“ angewendet werden. Und das geschieht tatsächlich auch nicht. Es sind so hohe Steuern festgesetzt worden, daß viele Vereine auf Vergünstigungen verzichten müssen, daß viele Wirte einmal hierdurch arg geschädigt werden und obendrein noch durch die sehr hohe Besteuerung selbst arrangierter Vergünstigungen.

Mag der Dezerent für diese häßliche Steuer ein noch so „lebenswürdiger und einseitiger Herr“ sein, die Thatsache bleibt doch bestehen, daß die Lustbarkeitssteuer Existenzen vernichtet und nur vom armen Volke zu Gunsten des Geldproletariats aufgebracht wird. Mag nur das Antisemitenblatt weiter eintraten für solche Steuern; es beweist damit wenigstens, daß es infamer Schwindel ist, wenn Antisemiten sagen, sie vertreten die Interessen des kleinen Mannes.

Wenn man das alles im Auge hat, dann erkennt man auch die Heuchelei, welche in dem Satze liegt: Durch das Verlegen der Feiern nach auswärts, werden hiesige Wirte, die vereinzelt schon ziemlich hart betroffen sind und doch für die Steuer nichts können, von hiesigen Bürgern auch noch geschädigt. Dieses geheuchelte Mitleid! Wir können hier nur noch einmal hervorheben, daß die wärmsten Befürworter der Lustbarkeitssteuer und demnach die Mitverantwortlichen für diese Existenzvernichtende Steuer die Antisemiten sind. Für dieses „unsoziale Handeln“ haben sie wohl „Prämien auf die Dummheit“ verdient, die Abrechnung erfolgt aber bei den Wahlen.

Wir wünschen nur noch, daß dieser von uns gebührend gewürdigte Artikel des Antisemitenblattes in die Hände aller Wirte kommen möge, damit auch in diesen Kreisen die antisemitische Heuchelei erkannt wird.

Salzwedel. (Feuer.) Das Maschinen-Aufbewahrungshaus der Zwölfischen Maschinenhandlung ist niedergebrannt.

Stendal. (Gefährlicher Mörder.) Der Mörder Kogbau hat jetzt eingeräumt, daß er den kleinen Fritz Peters aus Gardelegen mit einer selbst geschmiedeten und geschärften Feile ermordet hat. Der Mörder ist gesteht.

Thale. (Großfeuer.) Das Maschinenhaus der Eisenhütte ist am Mittwoch niedergebrannt. Der Schaden ist groß.

Wittenberg. (Selig entschlossene Plattenzeitung.) Die Plattenzeitung Wittenberger Neueste Nachrichten ist eingegangen infolge Abonnentenschwindel. (Siehe auch unter Tageschronik.)

Berlin. (Unter Jang.) Eine Embrecherbande, die schon längere Zeit im Norden Berlins eine große Anzahl von Einbrüchen verübt hat, ist am Montag verhaftet worden. Die Bande, die aus dem Stodarbeiter Max Kuhfeldt, der unberechtigten A. Preuß und der Familie des Arbeiters Arthur Spalholz bestand, hatte ein ganzes Warenlager gestohlener Sachen, das in mehreren Droschken zum Polizeipräsidium geschafft wurde.

Glauchau. (Verunglückt.) Ein Elektricitätsarbeiter hatte Drähte fester anzuziehen, der Haken mit dem Isolator brach heraus, der Draht umwickelte den Unglücklichen, schleuderte ihn mehrere Meter durch die Luft und warf ihn auf das Geländer am kleinen Mühlgraben, von wo er in das Wasser fiel. Man hofft, den Schwerverletzten noch zu retten.

Konstanz. (Großfeuer infolge Brandstiftung.) In der Nacht zum 13. d. M. ist die Möbelfabrik von A. Luz in Kreuzlingen samt Holzlager abgebrannt. Sämtliche Maschinen sind zerstört. Wegen Verdachtes der Brandstiftung wurde der Schreiner Schlimmer von Kaiserslautern, der am Samstag bei Luz aus der Arbeit entlassen worden war, verhaftet.

Krimmischau. (Fabrikbrand.) Das dreistöckige große Gebäude der Selbmannschen Buzinfabrik ist niedergebrannt.

Brüffel. (Radfabrik.) Der vielbekannte Radfabrikant Daffionville stürzte auf der Weltfahrt von Louvoing nach Bethune und blieb sofort tot.

Yermischtes.

In der Konstruktion neuer Feuerwaffen jagt immer eine Erfindung die andere infolge der hohen Anstrengungen, die gegenwärtig die einzelnen Staaten betriebs ihrer Kriegsbereitschaft machen. Die Mehrlader sind jetzt schon wieder etwas alt, denn soeben hat ein Engländer ein Patent auf ein von ihm konstruiertes Kartätschengeschöß für Handfeuerwaffen erhalten. Dieses neue Geschöß besteht nach Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Biders in Östlich aus mehreren voneinander hintereinandergeschobenen, zuckersüßigen Hohlkugeln in Form der bisher bekannten Geschößart, von denen jeder seine besondere Spitze hat. Um das Abdrücken der einzelnen Geschöß-Cylinder von einander nach dem Herausziehen aus dem Lauf zu erleichtern, sind Kanäle angeordnet, welche das Zutreten von Luft zwischen die einzelnen sich zu einem Folgegeschöß ergänzenden Einzelschiffe zulassen. Diese Erfindungen rauben dem Volke Gut und Blut. Wie lange noch?

Unfälle beim französischen Nationalfest. Während der Truppenschau bei Paris erkrankten infolge der großen Hitze 200 Soldaten und Zuschauer und mußten in Krankenzug nach Paris befördert werden. — In Havre ging anlässlich des Nationalfestes ein Lustballon mit drei Luftschiffern in die Höhe. Ein plötzlicher Windstich trieb den Ballon auf das offene Meer. Man befürchtet, daß die Luftschiffer ertrunken sind.

Starke Regengüsse. Aus New-York wird telegraphiert: Infolge starker Regengüsse darf in Matteawan, im Staate New-York, ein Wasserreservoir und zerstörte verchiedene von Arbeitern bewohnte Kottshäuser. Sieben Personen kamen ums Leben.

Ueber einen schweren Bauunfall wird aus Nildingen (bei Diedenhofen, Lothringen), Donnerstag, telegraphiert: Gestern vormittag stürzte auf der „Friedenshütte“ ein Gewölbe des im Bau begriffenen Hochofens ein. Mehrere Arbeiter wurden verunglückt. Bis nachmittag wurden vier Schwerverletzte zu Tage befördert. Ob noch andere Arbeiter begraben sind, ließ sich noch nicht feststellen; die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt.

Neueste Nachrichten.

Dresden. Die Sozialdemokraten errang einen vollständigen Sieg bei der Wahl der Arbeitnehmerschaft des Gewerbegerichts in Dresden-Neustadt.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Eine gut besuchte öffentliche Versammlung familiärer im Bau- gewerbe beschäftigten Personen tagte am Dienstag im Lufsen- park. Genosse Albert Paul, Hannover, schilderte in eingehender Weise die Mängel in der Unfallversicherung.

fürhungen des Referenten ausgesprochen, wurde die Versammlung geschlossen.

Sonnabend den 17. Juli:

Central-Kranken- und Sterbefälle der Deutschen Wagenbauer (Filiale Sudenburg) Zahlabend bei Seeger. Verband Deutscher Zimmerer. Zahlabend abends 8 Uhr im Restaurant Tischlerkrugstraße 22.

Porzellanarbeiter (Zahlstelle Neustadt). Versammlung abends 8 bei Grothum, Kl. Klosterstraße 15-16. Fernersleben. Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Arbeiter, E. H. Nr. 29 Hamburg. Zahlabend jeden Sonnabend abends 8 Uhr bei Lauch.

Briefkasten.

Nach Halle. Ihren Aufruf drucken wir vorläufig nach. Wir nehmen erst Rücksicht auf den Vertrauensmann. S. W. Wir haben Ihren Versammlungsbericht abdrucken nicht abgeändert.

Öffentliche Versammlung

Brauer, Böttcher u. Brauereihilfsarbeiter

Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr im großen Saale der „Araue“, Alte Neustadt, Moldenstraße 43/45.

Wie können die Interessen der in den Brauereien beschäftigten Personen am besten gewahrt werden? Referent: R. Wiehle, Hannover.

Allgem. Krankenkasse, e. H. Nr. 81, hier.

Ausserordentliche Generalversammlung

am Sonntag, den 25. Juli 1897, nachmittags 3 Uhr im Bairischen Hof, Berlinerstrasse 14 I. Tages-Ordnung: Geschäftliche Mitteilungen. Mitgliederbewegung. Aenderung des § 14.

Seemanns Gesellschaftsgarten.

Sonnabend, den 17. Juli 1897: Grosses Extra-Konzert ausgeführt von der ganzen Kapelle des Magdeburger Freien Arbeiter-Vereins unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Carl Hilson.

Das Kinderfest der Freien Gemeinde Sudenburg

Mittwoch, den 21. Juli, in Brunnengraben. Abmorgens der Kinder nachmittags 2 Uhr vom Rathaus fort. Jedes Kind erhält von Vormorgens eine Zuckertüte.

Naturheilverein Neue Neustadt.

Ausflug am Sonntag, den 18. Juli 1897, nach dem Scharbecher Bruch. woselbst Beschäftigungen aller Art stattfinden.

Lemsdorf, Zum deutschen Kaiser.

Sonntag, den 19. Juli.

Großes Kinderfest mit Tanz-Gränzchen

Um 9 Uhr: Große Kinder-Balsamie.

Bier-Gez. Handlung

P. Knaack, Annstr. 40. Pilsenerbier, 25 Gl. 2.00. Galt Kalmbacher, 24 Gl. 3.00.

Roeder & Drabandt

Magdeburg Lederhandlung, Juchterri, Schafffabrik. Himmelschloßstraße 23, Jakobstraße 25.

Unentgeltliche Behandlung

gegen Abgabe dieser Annonce ohne irgend welche Verpflichtung jedem, der sich von den großartigen Erfolgen meiner Kurmethode überzeugen will.

Visser, homöopathischer Prakt.

Magdeburg, Jakobstraße 3. Sprechstunden von 11 bis 4 Uhr.

Deutscher Holzarbeiterverband

Filiale Magdeburg. Sonnabend, den 17. d. M., abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke Nr. 39.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Filiale Fernersleben. Sonntag, den 18. Juli nachmittags 3 Uhr Mitglieder-Versammlung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Filiale Fernersleben. Sonntag, den 18. Juli nachmittags 3 Uhr Mitglieder-Versammlung.

Victoria-Theater.

Sonnabend, den 17. Juli. Grand Opéra des Herrn Carl Hilson. Die Waise von Dörmann.

Als ärztl. geprüfte Massenge

Frau Lehmann, Zimmermannstraße 22.

Sudenburg.

Die noch vorhandene umfangreiche Auswahl in Strohhüten für Herren, Knaben u. Kinder.

Strohhüten

verkauft ich jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Ferner empfehle ich mein Lager in Herren- und Knaben-Filzhüten, Mützen, Regen- und Sommerhüten usw.

Theodor Kraft

Breiteweg 37. 1465 Herrenhüttenlager.

Gute Geige

Einige Centner Makulatur zu verkaufen. Die Expedition der Volksstimme.

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Tischler, Steinhauer, Schuhmacher, Cigarrenmacher, Klempner, Schmiede, Feilenhauer, Glaser, Böttcher und Barbier.

Danklagung.

Für die letzte Ehre, die meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Bruder und Sohn.

Wilhelm Möhring

ermitteln Sie, sowie für die große Kranz- sende von Seiten der Parteigenossen, meinen früheren Kollegen und Freunden herzlichsten Dank.

Sudenburg.

Die noch vorhandene umfangreiche Auswahl in Strohhüten für Herren, Knaben u. Kinder.

Strohhüten

verkauft ich jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Ferner empfehle ich mein Lager in Herren- und Knaben-Filzhüten, Mützen, Regen- und Sommerhüten usw.

Theodor Kraft

Breiteweg 37. 1465 Herrenhüttenlager.

Volkmann mit Martha Winnegeth 1. Bautechniker Robert Grafhoff mit D. Panier hier. Geshließungen: Bäckermeister Albert Beinhoff hier mit Bertha Schramm in Budau.

## Der Ursprung der Bielefelder Kaiserrede.

Ueber den Ursprung der Bielefelder Kaiserrede haben sich die Hoyerblätter bürgerlicher Zeitungen den Kopf zerbrochen. Reaktionsäre Politiker erblickten in derselben ein wohlvorberichtetes neues Programm. Jetzt nimmt Pastor Bodenschwingh in Bielefeld die Urheberschaft dieser Rede für sich in Anspruch. In der Neuen Westfälischen Volkszeitung veröffentlicht er eine Darstellung über seine Bestrebungen und die Verhältnisse in seinen Anstalten, worin er auch seine Begegnung mit dem Kaiser eingehend schildert. Dieser Schilderung entnehmen wir folgende Sätze:

„Wir standen hier gerade in dem Waschhaus von Wilhelmshafen vor dem Reinigungssofen der Wanderarmen, dem Sr. Majestät besondere Teilnahme zuwandte. Der Kaiser sprach gegenüber einer gegenteiligen Ansicht seine Überzeugung aus, daß schon dies eine große Barmherzigkeit sei und den Mut zur Arbeit wieder neu beleben müßte, wenn ein solch armer Wanderer, von ungeziefer gründlich gereinigt, in reinen neuen Kleidern sich säßte, und fragte, wie lange es dauere, bis solch neue Kleider zu verdienen seien. Ich sprach von der großen Schwierigkeit unserer Lage, die rechte Mitte zu treffen, um nicht zu viel und nicht zu wenig zu gewahren und daß wir mit der Barmherzigkeit auch stramme Zucht verbinden müssen — ohne Zucht und stramme Ordnung sei keine Barmherzigkeit möglich. Namentlich sei es auch Pflicht der Gesetzgebung, daß der nationalen Arbeit voller Schutz gewährt werden müsse gegen die Thranen derjenigen, welche den freien Mann, der arbeiten will, durch Drohungen an seiner freien Arbeit hindern! Ich freute mich, hier auch Sr. Majestät volle Zustimmung zu finden.“

Welche Last drückt denn schlimmer auf unseren Arbeiterstand, als die Last der immer steigenden Wohnungskosten? Wäßen nicht in den größeren Städten die Arbeiterfamilien schon über ein Viertel ihres ganzen Verdienstes für die Wohnungen ausgeben und noch dazu für schlechte und ungesunde Wohnungen? Sind nicht fünf Sechstel und mehr aller Bielefelder Wohnungen Arbeiterwohnungen? Für wen arbeiten also die Maurer und Zimmerleute? Arbeiten Sie nicht für den kleinen Mann? Wenn nun der Lohn ins Ungemessene hinauf, die Arbeitszeit immer heruntergeht, so wird auch dadurch das nötige dem Arbeiter unmöglich gemacht, um ein glückliches Familienleben zu führen — der Besitz einer eigenen gesunden Wohnung!“

Wir sind in großer Sorge, wie wir die vier bereits begonnenen Arbeiterheimhäuser fertigstellen können. Und was nützt es schließlich, wenn der arme Meister auch seine Arbeiter nicht mehr bezahlen kann! Ich weiß, wie viel Meister mit schwerem Herzen ihr Stücklein Brot essen, und wenn ich wählen sollte, wollte ich lieber Maurer oder Zimmermann sein, als Meister, wenn man mir nur die Freiheit gestatten will, zu arbeiten, wann und wie lange ich will. Inzwischen glaube ich freilich, daß auch hier die Gesetzgebung fleißiger sein müßte und unparteiische Schiedsgerichte aufrichten, damit dem grausamen Spiel überall schnell ein Ende gemacht werde, ehe die Wunde brandig und eitrig wird.“

Diese wenigen Proben werden genügen, um zu beurteilen, wie es in dem Kopfe dieses Mannes aussieht. Die Bielefelder Bauhandwerker verlangen bei 9/10, stündiger Arbeitszeit 40 resp. 45 Pf. Arbeitslohn. Solche Forderungen findet Pastor Bodenschwingh ins Ungemessene gesteigert und erblickt darin die Ursachen der Mietsteigerungen. Man möge einmal in den Großstädten umfragen und man wird dort nicht wenig Häuser finden, wovon die Jahresmiete einen höheren Betrag ergibt, als der ganze Arbeitslohn betragen hat, der für die Herstellung des Hauses ausgegeben wurde. Wie wenig eine Lohnsteigerung

bei dem Mietpreise in Betracht kommt, möge folgende Rechnung ergeben. Wenn 80 Bauhandwerker an einem Mietshause mit 10 Arbeiterwohnungen arbeiten, dann können sie ein solches Haus in zehn Wochen fertigstellen. Würde der Tagelohn der Arbeiter selbst um eine Mark erhöht, dann wird das Haus 1800 Mark teurer. Rechnet man für diese Summe 6 Prozent Zinsen und Amortisation, so macht das 108 Mark jährlich. Diese Summe auf zehn Wohnungen verteilt, würde eine Mietsteigerung von 10,80 Mark zur Folge haben. Jedes Kind in einer Großstadt weiß, daß Mietsteigerungen von 20 bis 30 Mark viel häufiger vorkommen, als Lohnerhöhungen von 1 Mark pro Tag für die Bauhandwerker. Die ganze Gottbegnadung dieses Pastors scheint darin zu bestehen, daß er schon so lange auf dieser Erde herumläuft, ohne eine Ahnung davon zu haben, wie es im wirtschaftlichen Gebiete hergeht. —

## Partei-Nachrichten.

Die Buchhandlung und Buchdruckerei von Dietz ist jetzt in den Besitz der Firma „J. H. W. Dietz Nachfolger, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ übergegangen. Die Gesellschafter sind: August Bebel, Heinrich Dietz und Paul Singer. —

## Verstrafungen, Verfolgungen etc.

Dem Gothaer Volksblatt ist eine Postkarte von der Polizeiverwaltung in Mühlhausen i. Thür. auf den Redaktionstisch geweht worden, die an die Polizeibehörde zu Georgenthal b. Ohrdorf gerichtet war und folgenden Wortlaut hat: „Zum Zwecke der Berichtigung der diesseitigen Listen wird erbeten, über den hier zugezogenen, angeblich zuletzt in Gotha aufhältlich gewesenen Gärtner Arthur Pfand, geboren am 14. Januar 1879 zu Georgenthal, etwaige dort bekannte gerichtliche Strafen bezw. Polizeistrafen aus § 361 Nr. 3—8 R.-St.-G.-B. gefälligst mitteilen zu wollen. (Sollte der betreffende in politischer Richtung besonders hervorgetreten sein, so wird auch hierüber um Mitteilung ersucht)“ Der Inhalt der Karte ist gedruckt, mit Ausnahme des Datums und der Eigennamen. Die Anfrage ist also nicht durch einen speziellen Fall hervorgerufen, sondern die gleiche Erkundigung wird augenscheinlich über jeden Zugezogenen eingeholt. Besonders interessant ist der Schlusssatz, in dem nach dem politischen Verhalten des Zugezogenen gefragt wird. Das beweist wieder einmal, in welchen armen politischen Zuständen wir leben und daß Deutschland noch immer ein Polizeistaat par excellence ist. —

## Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

### Inland.

\* In Magdeburg streiken die **Weißgerber** der Firma Jäncke, die **Steinfeger**, **Geizer** der chemischen Fabrik Sudenburg. Die **Löpfer** haben die Sperre verhängt über die Firmen Welsch u. Co. und Guypot und die **Fischer** über die Firma Rindling. — Die **Löpfer** streiken in Kostock, München, Wilhelmshafen, Braunschweig und Freienwalde a. O. (Ofengeschäft von Schulz). — Ohne einen Ausstand haben Erfolge erzielt die **Maler** in Eberswalde. — In Delmenhorst sind, wie die Weferzeitung schreibt, 758 Arbeiter und Arbeiterinnen der **Wollkammerei** in den Ausstand getreten. Die Arbeiter verlangen höhere Löhne und zwar dem Vernehmen nach die von der Kammererei eine Erhöhung von 1,80 Mk. bis 2,50 Mk. auf 2,20 Mk. bis 3 Mk.; außerdem fordert man besseres Trinkwasser, bessere Ventilation der Arbeitsräume etc. Auch die **Zutepinnerei** ist von der Ausstandsbewegung ergriffen: 200 Feinpinner haben hier die Arbeit niedergelegt. — Der Ausstand der **Textilarbeiter** in Grimnitzschau bei der Firma Selbmann ist pöblich beendet, indem die Fabrik am 11. d. Mts. bis auf die Um-

fassungsmauern niedergebrannt ist. Der Streik wäre aller Voraussicht nach, da sich viele „Arbeitswillige“ gefunden hatten, verloren gegangen. —

\* **Der Kongreß derjenigen Gastwirtschaftsgehilfen**, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, wird, wie die Agitationskommission bekannt giebt, Ende Oktober in Berlin stattfinden. Der Kongreß wird sich insbesondere mit der Organisationsfrage beschäftigen und wahrscheinlich von der losen, durch Vertrauensmänner centralisirten Organisation zur Centralisation übergehen. Eine von dem vorigen Kongreß beauftragte Kommission wird in nächster Zeit eine entsprechende Statutenänderung veröffentlichen. Im weiteren soll zu dem Mitte März 1898 stattfindenden allgemeinen Berliner Kongreß Stellung genommen und auch bezüglich des versprochenen Spezialgesetzes verhandelt werden. —

### Ausland.

\* In zwei **Zündholzfabriken** in Grammont (Belgien) ist ein Ausstand ausgebrochen, dem ganz eigenartige Ursachen zu Grunde liegen: Die eine Firma hatte neue Maschinen eingeführt, die bedeutend mehr leisteten als die früheren. Daher wurden die Löhne der nach Stückzahl arbeitenden Personen verringert, ohne daß diese dafür etwas eingebüßt hätten. Die Folge aber war eine Herabsetzung der Löhne in einer anderen Fabrik, wo die neuen Maschinen nicht eingeführt sind. Als nun die Arbeiter der letzteren ausständig wurden, schlossen sich die Arbeiter der ersten Fabrik an. Man befürchtet eine Ausbreitung der Bewegung auf die übrigen Zündholzfabriken. — Ein Streik der **Magellansmiede**, an dem über 5000 Arbeiter beteiligt sind, ist in dem South Staffordshire und North Worcesterhire Distrikt (England) ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen eine Lohnerhöhung um 10 Prozent. — Der schwedische **Seemannsverein** beschloß eine allgemeine Arbeitseinstellung auf sämtlichen schwedischen Schiffen vom 26. Juli ab. Die Seeleute verlangen einen Minimallohn von 50 Kronen per Monat, den Feststunden-Arbeitstag und besondere Bezahlung von Ueberstunden. — Ueber den **Bergarbeiterstreik** in Amerika wird der Kölnischen Zeitung mitgeteilt, daß der Streik schon auf dem Jahreskonvent der Bergleute in Columbus beschlossen worden sei. In der vom Exekutivkomitee erlassenen Streikorder werden die Arbeiter gewarnt, sich irgendwo Ruhestörungen zu schulden kommen zu lassen. Bis jetzt streiken 150 000 Mann.

## Aus den Gerichtssälen.

### Generegericht Magdeburg.

Der Kutscher M. verlangt von dem Fuhrherrn Hofe 1 Mark für Kost und 2 Mark Lohn zusammen 3 Mark. Kläger hat die Arbeit ohne Aufkündigung verlassen und wird dieserhalb abgewiesen. Beklagter wäre berechtigt gewesen, einen Wochenlohn in Höhe von 12 Mark als Schadenersatz einzubehalten. — Die Plätterin B. ist von der verheirateten Thiermann (Färberei und chemische Reinigungsanstalt) ohne Kündigung entlassen. Kläger fordert für zwei Wochen Lohn je zwölf Mark, welchen Betrag die Beklagte auch, sobald es ihr möglich ist, zahlen will. — Der Kesselheizer Sp. ist als Geizer von der Firma Dürre engagiert gegen einen Wochenlohn von 18 Mark. Am 6. v. Mts. wurde er, als er andere Arbeiten nicht verrichten wollte, sofort entlassen. Kläger verlangt, da bei obiger Firma eine achtstägige Kündigungsfrist besteht, eine dementsprechende Entschädigung. Die Beklagte wird verurteilt, an den Kläger 18 Mark zu zahlen. — Der Schlosser G. ist von der Maschinenfabrik Dannenberg u. Schaper ohne Kündigung entlassen; auch wurde ihm sein Lohn im Betrage von 21 Mark 90 Pf. einbehalten. Im ersteren Falle hatte Kläger die Fabrikordnung, in welcher die Kündigung ausgeschlossen war, unterschrieben. In der zweiten Sache wurde durch einen Sachverständigen festgestellt, daß Kläger der Fabrik

## Fenilleton.

### Der sterbende Zigeuner.

Von Juan Valera.

Amortisierte Uebersetzung von Richard Wengraf.

Sicherlich war Sennor Frasquito ein Zigeuner vom reinen Wasser, und sein Humor war gelassener als alle Salinwerke der Insel San Fernando zusammen. Aber die natürlichen Eigenschaften und seltenen Vorzüge konnten nicht verhindern, daß er ernstlich erkrankte, und daß diese Krankheit einen Verlauf nahm, der am Ende Schaufel und Hacke des Totengräbers unentbehrlich scheinen ließ. Er war schon sehr alt, und jeder Zeit hatte er sich eines robusten Wohlbefindens erfreut; und wenn er zuvor einige Tage das Bett gehütet hatte, so war nicht körperlicher Schmerz die Ursache, sondern ein Raufsch von solch monumentaler Gewalt, daß nur 20 Stunden ununterbrochenen Schlafes ihn zu vertreiben vermochten. Und es ist eine bekannte Thatsache, daß ein so gesunder alter Mann, wenn er einmal erkrankt, das Bett nicht mehr verläßt. Das war die Ansicht seiner Umgebung, das heißt der Mitglieder seiner Familie.

Da Sennor Frasquito ein gar zu genauer Mann war, bestand er darauf, ein Testament zu machen. Er sich einen Schreiber, einen seiner alten Bekannten, men, ebenso die entsprechenden Zeugen, und nach Erlegung der üblichen Formalitäten sagte er plötzlich: „em meiner Söhne hinterlasse ich dreihundert Morggen etc.“

Der Schreiber glaubte, der Kranke befinde sich im Delirium und rief aus: „Dreihundert Morggen! Aber Sennor Frasquito, das Stückchen A-erland, das ist

neben der Kirche des heiligen Juan von Alfarache besitzt, mißt höchstens einen Morgen und einen halben!“

„Das thut nichts,“ gab der Kranke zurück.

„Aber woher soll nun jeder Eurer Söhne diese dreihundert Morggen nehmen?“

„Sie sollen nur darauf wirtschaften, sie sollen nur darauf wirtschaften.“

Nun wollte aber der Zigeuner auch seine Sünden beichten, um durch das Mittel der Reue der ewigen Seligkeit teilhaftig zu werden. Da er in diesem Leben schon so viel Armut, Mühe und Plage hatte über sich ergehen lassen, wollte er sich im Jenseits durch die Herrlichkeiten schadloß halten, die den Seligen und Gerechten vorbehalten sind; ein sehr natürliches und nicht minder berechtigtes Bestreben.

Man rief einen Geistlichen herbei, der seine Beichte hören sollte; und kaum hatte diese begonnen, so verwunderte sich der Priester gar sehr ob der unwahrscheinlichen und musterscharfen Sündenreinheit dieses Zigeuners. Er liebte Gott über alles, hatte seine verstorbenen Eltern geehrt und geachtet, alle Feiertage gehalten, nie sich gelüsten lassen nach dem Weibe seines Nächsten, niemals einer Flegel ein Leids gethan, und nicht um alles Geld in der Welt hätte er falsches Zeugnis abgelegt, nicht einmal wider seinen größten Feind. Sein Gewissen klagte ihn nur einer oder der anderen Ausschweifung in puncto Trinken an, und auch das war immer ohne Zwist, Gotteslästerung oder Rauferei abgegangen; denn immer hatte er sich aus der Kneipe in seine Behausung zurückgezogen, um in Frieden den Affen auszuschlafen.

Aber bevor der Geistliche ihm den Segen spendete und ihm eine leichte Buße auferlegte, denn mehr verdiente ja der tugendhafte Zigeuner nicht, sann er eine Weile nach und sagte endlich zu seinem Beichtkinde:

„Mensch, Du scheinst wahrhaftig, wahrhaftig besser zu sein, viel besser, als ich dachte. Verzeih' mir mein vorräthiges Urtheil. Um aber zum Ende zu gelangen, beschwöre ich Dich bei Deinem Seelenheil, nimm Dein Gedächtnis zusammen und erinnere Dich, ob Du nicht irgendwann, und sei es auch nur ein einziges Mal, irgend einen Raub oder einen Diebstahl begangen... das heißt, mit Gewalt oder mit Arglist Dich fremder Gutes bemächtigt hast... denn rauben und stehlen sind sehr schwere Sünden.“

„Aber, Hochwürden, Herr Pfarrer“, rief der Zigeuner voll Verwunderung aus, „auch Geschäftsgelangenheiten muß man beichten?“

Als der wackere Vater aus dem Hause heraus trat, bemerkte er, daß ihm seine silberne Tabaksdose, ein wertvolles Geschenk einer frommen Seele, fehlte. Da er glaubte, sie auf einem Tischchen nächst dem Bette des Zigeuners vergessen zu haben, lehrte er sogleich um und fragte die Frau, ob sie sie nicht gesehen hätte. Die Frau Zigeunerin nahm sich der Sache an; sie fuhr mit der Hand unter das Kissen des sterbenden Vaters, zog die Dose heraus und übergab sie ihrem Eigentümer, indem sie ausrief:

„So, Herr Pfarrer, da habt Ihr sie. Aber hat man je solch einen guten Familienvater gesehen! Immer thätig für mich und die Kinder. Eine Arznei für sein Haus! Wie schade um diesen Mann!“

(Die Zeit. Wien.)

ungefähr 30 Mark Schaden zugefügt hatte. Er wird abgewiesen. — Der Hausdiener L. verlangt von der Firma Vange u. Minger 32 Mark Lohn für 2 Wochen, weil er ohne Kündigung entlassen ist. Dem Kläger wurde während seiner Krankheit mitgeteilt, daß er entlassen sei. Mit seinen Ansprüchen wird er abgewiesen. —

**Verbrechen wider die Sittlichkeit.** Die Strafammer in Kallerslautern verurteilte gestern nach sechsstündiger Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, den Pfarrer und Schulinspektor Kappesser in Allenborn wegen fortgesetzter Verbrechen wider die Sittlichkeit zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. —

**Tages-Chronik.**

Magdeburg, den 16. Juli 1897.

**Blitzgefahr für Radfahrer.** In der Sächsischen Arbeiterzeitung lesen wir: Ein Sportmann empfiehlt, bei Touren durch ebenes, baumloses Gelände oder am Wasser entlang während eines Gewitters die Fahrt einzustellen. Das Rad soll flach auf die Erde gelegt werden. Der Radfahrer bildet nämlich für atmosphärische Elektrizität einen Kondensator, da er mit der Erde nur durch Pneumatikreifen in Berührung kommt und diese elektrischen Strom nicht ableiten. Andererseits bilden die Metallteile des Rades gute Leiter für die Elektrizität. In bewaldeten Gegenden jedoch kann die Radfahrt während eines Gewitters fortgesetzt werden, da in diesen Gebieten die Blitzgefahr nicht eintritt so groß ist wie in der Ebene. —

**Wichtige Vorschriften für Polizeibeamte.** Der Oberbürgermeister hat in einer Rede den Polizeibeamten der Polizei eingeschärft, das Publikum mit Wohlwollen zu behandeln; auch bei Strafanzeigen sei in milder und anständiger Form zu verfahren. Der Mann im schlichten Rocke sei für den Polizeibeamten zunächst eine anständige Persönlichkeit. Würden rohe Elemente dem Polizeibeamten in tabelnswürdiger Weise entgegengetreten, so sollen die Beamten hoch bedenken, daß sie die Ehre der Stadt zu wahren hätten, und ein feigliches Wort roher Personen unendlich beleidigend wäre. Auch solchen Personen gegenüber sollten sie mit Ruhe und Besonnenheit auszukommen suchen. Mehr können wir in Preußen doch wohl nicht verlangen! Das Schlimme für uns ist nur, daß jener Oberbürgermeister in Dresden wohnt. —

**Zur Nachahmung empfohlen.** Die hiesige Firma Reichle u. Dingel bereitet am Sonnabend fünf Arbeiter dadurch eine Freude, daß sie sie auf Kosten der Firma zur feierlichen Auszahlung schickte. Dieser Vorgang wird sich zur Freude der übrigen Arbeiter wiederholen. — So wird aus Calbe gemeldet. Aus Magdeburg verlautet demnächst nicht. —

**Öffentliche Feuerwehrrübung.** Sonnabend, den 17. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet auf dem Hofe der Kommandantur eine öffentliche Feuerwehrrübung statt. Zu der auch dem Publikum, soweit es der Feuerwehrrichtung nicht hinderlich ist, der Zutritt gestattet wird. —

**Alteci Diebstahl.** Nach dem Polizeibericht wurden seit Mitte Juni geohlen: 6 silberne Ueberlöffel, gezackter „S. Bauer“ mit dem Fabrikzeichen „Langglat“, zwei silberne Küchenteller mit demselben Fabrikzeichen. In der Zeit vom 3. bis 6. Juli. Zwei ganze Jagdgadiner, ca. 3 Meter lang und 2 Meter breit. In der Nacht vom 6. zum 7. Juli. Ein Tischel 100 bis 120 Zentner lang, 15 Zentimeter breit und 15 Zentimeter hoch. In der Nacht vom 7. zum 8. Juli. Ein Paar Herren-Schneiders mit Gummizug und gemalten Sohlen. Am 5. Juli. Ein kleines lackiertes Fahrrad. — Inermant-Rover — mit Kautschuk. Fabrikmarke „Danzonia Nr. 4“, ein goldener Damen-Siegelring mit rotem Stein, am beiden Seiten befindet sich je eine weiße Perle. Am 9. Juli. Zwei weißelene Tischchen ges. M. T. B. in Monogrammen darunter „IV“. —

**Freiburg.** (Einschlag.) In einem Strafe erkrankte ein Arbeiter an Stichenwunden seiner Kollegen. —

**Seidringen.** (Verhaftung.) Der Zirkelringhändler Seidring wurde dem Verdacht der Verhüllung eines Diebstahlsverdächtig verhaftet worden. —

**Seifen.** (Einschlag.) Weil er 2 Mark 50 Pfennig an einem hiesigen Seifenfabrikanten (Seifen eines Seifenfabrikanten) Seife um den armen Jungen, welcher in lebendem Gegenstande im Seifenbad viel zu hart geprügelt war. —

**Merseburg.** (Verhaftung.) In der Verhaftung von Merseburg wurde durch ein Seifenfabrikant ein Seifenfabrikant in der Seife verhaftet. —

**Konk.** (Ueberraschung.) In Konk. haben die Arbeiter eine Ueberraschung erlebt. —

**Schneeb.** (Ueberraschung.) In Schneeb. haben die Arbeiter eine Ueberraschung erlebt. —

**Stadl.** (Ueberraschung.) In Stadl. haben die Arbeiter eine Ueberraschung erlebt. —

**Kunst und Wissenschaft.**

**Kadett hat keine Schiffsfahrt nach dem Nordpol noch nicht angetreten.** Bisher hat es Kadett nicht dem 30. Juni von dem Nordpol nach dem Nordpol. —

**Die „Turbina“, das neue mit Dampf betriebene Boot,** hat in der letzten Zeit neue Proben seiner außerordentlichen Leistungsfähigkeit abgelegt. Das Boot machte neulich eine Fahrt von Harwich nach Cowes (Insel Wight), ohne die geringste Betriebsstörung und ohne einen Aufenthalt während dieser langen Fahrt, es wurde eine Geschwindigkeit von 16 bis 23 Knoten innegehalten. Alle an der Fahrt beteiligten Personen waren besonders über das vollkommene Fehlen von Erschütterungen auf dem Schiffe durch die Bewegung der Maschinen erstaunt. Auf der Rheide von Spithead hat der wissenschaftliche Mitarbeiter der Londoner Zeitschrift Academy neulich einer Fahrt auf der „Turbina“ beigewohnt und hebt ebenfalls hervor, daß das Schiff sowohl von den Erschütterungen, als auch den übrigen Unannehmlichkeiten der anderen Torpedoboote frei ist. Die Geschwindigkeit betrug 33 Knoten. Der Erfinder glaubt, daß sich eine Geschwindigkeit von 34 bis 35 Knoten mit dem Schiffe ganz bequem erreichen lassen wird. Jedenfalls läßt sich schon jetzt sagen, daß die Turbina die Geschwindigkeit aller bisheriger Schiffe von gleicher Größe um 10 Knoten übertrifft und überhaupt als das schnellste Schiff der Welt zu bezeichnen ist, und dabei ist bei den bisherigen Fahrten noch niemals die äußerste Dampfkraft zur Anwendung gelangt. Die Turbina, von dem Ingenieur Parson gebaut, hat eine Länge von 100 Metern, eine Breite von 9 Fuß und einen Tiefgang von 3 Fuß, ihr Raumgewicht ist 84 1/2 Tonnen. Die Maschine besteht aus einem Wasser-Röhrenkessel und 3 Turbinen, die nach dem Compound-System arbeiten, jede dieser Turbinen besitzt ihre eigene Triebstange, an der sich je drei Schiffs-Schrauben befinden. Diese Schrauben machen in der Minute 2200 Umdrehungen und werden direkt von den Dampfturbinen in Bewegung gesetzt, die neulich selbst eine hohe Umdrehungsgeschwindigkeit besitzen müssen. Dies ist ein besonderer Fortschritt in dem Bau der Maschine, da bei den früheren Dampfturbinen Parson's die zu große Umdrehungszahl, die sich bei der Ausnutzung der Dampfkraft ergab, wegen der starken Abnutzung der Maschinenteile eine besondere Schwierigkeit bot. Die erste Dampfturbine von 1884 machte 18000 Umdrehungen in der Minute, später gelangte man auf 6500, und jetzt ist die Umdrehungszahl also wieder um zwei Drittel gemindert. Die Maschine der Turbina liefert 2100 Pferdestärken und für jede Pferdestärke werden nämlich 7 1/2 Kilo Wasser gebraucht. Das Gewicht der Hauptmaschine ist 3 1/2 bis 14 1/2 Centner und die gesamte Maschine einschließlich des Wasserkessels wiegt nur 22 Tonnen, so daß also fast 100 Pferdestärken auf eine Tonne des Rauminhalts des Bootes entwickelt werden: das sind Kraftverhältnisse, wie sie alle bisherigen Leistungen im Dampfschiffvertriebe in den Schatten stellen.

**Vermischtes.**

**„Kinder, Kinder, wie soll das noch enden?“** Einem Berliner Komiker ist der letzte Vers des bekannten harmlos-scherzhaften Couplets mit dem oben citierten Refrain von der Censur gestrichen worden. Es heißt daselbst nach einer witzig sein sollenden Schilderung des Wirkens der drei ersten Reichskanzler: „Bald wird man uns den vierten Kanzler senden, Kinder, Kinder, wie soll das noch enden?“ Der Verfasser des Couplets hatte in echt „dichterischer“ Respektorgabe diesen Schluss schon seiner Zeit bei Erneuerung Hofenloches niedergeschrieben. Das staatsgefährliche Couplet wurde denn auch mitsamt der verpönten Strophen die ganze Zeit über anstandslos in allen Spezialitätenlokalen vorgelesen und hat offenbar erst jetzt durch die Regierungsbühnen abgemeldet worden, das Witzlied der Censur. —

**Kobler Vorkämpfer.** Das „Danziger-Kaiserpreis-Danziger-Kaiserpreis“ des ersten Schwere Reiter-Regiments München, an dem sich viele Herren mit den „ausgezeichneten“ Dienstverdiensten des Regiments beteiligten, hat nach der Münchener Post wieder einmal schöne Blüten geblüht. Die Strecke nach Augsburg hin und zurück wurde einschließlich einer halbtägigen Futterpause in etwa 10 1/2 Stunden zurückgelegt. Das Pferd des ersten Schwere Reiter-Regiments, als es die Kaserne erreichte, war so müde, daß es kaum noch auf den Füßen stehen konnte. —

**Werra im Rauten Graubünden.** Man schreibt der Werra im Rauten Graubünden. —

**Bismarck und Bleichröder.** Der bekannte Roman u. Dicht. —

in der Angelegenheit der im März 1871 erfolgten Verbindung Bismarck's mit Bleichröder, die zunächst bestand, daß der Minister dem Bankier Generalbank zur Verwaltung seines Vermögens erteilte, was ihm jährliche Verzinsung von 18 Prozent eingetragen erblickt. Die Hauptursache der Fehlschritte es her, daß Fürst Bismarck sich dem Liberalismus widersetzt und das deutsche Volk jahrelang unter Raubzügen des internationalen Großkapitals schmerzhaft zu beweisen, daß Fürst Bismarck bei der Gründung des Unternehmens, das vom Staate in der Konzeption Rechte erhielt, wie kein anderes Konkurrenzunternehmen selbst einen Gewinn von 83000 Thalern hatte, indem wie mehrere andere Parlamentarier, eine große Aktie zum Preise von 108 erhielt, während der nie Kurs, zu dem das Publikum diese Papiere bekam, war. Wegen dieser Behauptung, die Diebstahlarbeit seines früheren verstorbenen Freundes Dr. W. mehr entnahm, wurde er bereits im Jahre zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Dieses sei aber, so sucht er zu beweisen, ein ungerichtetes Verbrechen. Die Verurteilung sei hauptsächlich dadurch ermöglicht worden, daß Bismarck ein wahrheitswidriges Schreiben an das Gericht geschickt habe. Aufgehoben sind auch die Erinnerungen Dieks an gewisse Mitglieder der letzten Periode Friedrich Wilhelms IV. Gegen bekannten Finanzminister van der Pecht zum Verbot er die Beschuldigung, er sei heimlich Teilhaber an Bankhäusern geblieben, das seinen Namen trug, obwohl als Minister die Pflicht, sich gänzlich von Geschäften zurückzuziehen und obwohl er dem Könige eine solche Versicherung gegeben habe; dieser Minister habe in der Volksversammlung zu Elberfeld 1848 gesagt: „Es ist jetzt Zeit, die Fürsten als Ballast über Bord zu werfen und über Friedrich Wilhelm IV. geäußert: „Was dieser Mensch, wir müssen Garantien fordern für die Versprechungen, die er uns macht.“ Dabei habe er Notizen Adler-Duden von der Brust gerissen und mit Fettschmier und einem Bandwehmann 10 Silbergrößen dafür gegeben, daß dieser die preussische Kolonne von Wülze rief und unter die Füße trat.“ Dergleichen Behauptungen bietet die Schrift in reicher Menge; die meisten dienen zur Charakterisierung Bismarck's. —

**Verweise, Versammlungen, Vergnügen etc.**

Naturheilverein Neue Neustadt. Sonntag, den 13. Juli. Ausflug nach dem Barleber Busch. —

Naturheilverein Buckau. Sonntag, den 13. Juli. Ausflug nach dem Barleber Busch. —

Der Verein Deutscher Schuhmacher unternimmt am 13. d. M. Magdeburg. —

Sonnabend, den 17. Juli: Deutscher Metallarbeiter-Verband (Sektion der Klempner). —

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Sektion der Tischler). —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs. —